

## Eine Interpretation schreiben (Lösungen)

### 1 ●

Mögliche Lösung:

Albrecht Haushofer lebte in der Zeit des Zweiten Weltkrieges (1939–1945). Er war Widerstandskämpfer und wurde vom Nazi-Regime als eines der letzten Opfer getötet. Sein Gedicht „Schuld“ entstand gegen Ende des Krieges, ungefähr in den Jahren 1944/45. Es thematisiert die Gräueltaten des Nazi-Regimes, an denen das lyrische Ich eine Mitschuld trägt.

Das Gedicht ist in einer besonderen Form abgefasst, und zwar in der Form des Sonetts. Es besteht aus zwei Quartetten (Vierzeilern) und zwei Terzetten (Dreizeilern). Sowohl die Quartette als auch die Terzette gehören inhaltlich zusammen. Die Quartette thematisieren das Schuldeingeständnis, während die Terzette das Ergebnis, das klare Schuldbekenntnis, enthalten. Das Reimschema unterstützt die Zusammengehörigkeit. Die Quartette bestehen jeweils aus einem umarmenden Reim, die Terzette hingegen jeweils aus einem Paarreim (V. 10–11 und V. 13–14) sowie einem reimlosen Vers (V. 9, 12).

Haushofers Gedicht wirkt zunächst sehr ernst auf mich. Das lyrische Ich scheint sehr streng mit sich selbst ins Gericht zu gehen. In der ersten der vier Strophen des Gedichts spricht das lyrische Ich davon, dass es das Gerichtsurteil akzeptieren kann, in der zweiten erfolgt die Ankündigung einer Schuld, die es mit sich trägt. Es folgt in der dritten Strophe eine Anklage an sich selbst. Das Gedicht endet mit der vierten Strophe, in der sich das lyrische Ich Schuld daran gibt, die Menschen vor dem Nazi-Regime nicht ausreichend vorgewarnt zu haben. Besonders auffällig an diesem Gedicht ist die Wiederholung des Wortes „Ich“ am Satzanfang, die in Vers 1, 6, 7 und 9 bis 13 vorkommt. Man nennt diese Wiederholung eines Wortes am Anfang aufeinanderfolgender Verse Anapher. In der zweiten Strophe ist dieses „Ich“ gepaart mit dem Verb „musste“ (V. 6 und 7). Außerdem fällt auf, dass das lyrische Ich bestimmte Wörter verwendet, die seine Schuld beschreiben. Folgende Wörter stechen heraus: „Gericht“ (V. 1), „Schuld“ (V. 2), „Plan und Sorgen“ (V. 2), „schuldig“ (V. 5, 14), „Herzen“ (V. 9), „Gewissen“ (V. 10). Die Anapher zeigt, dass das lyrische Ich die Schuld bei sich und nicht bei anderen sucht. Es befragt sogar dazu das Herz und stellt sich die Gewissensfrage, um zu einer Antwort zu kommen. Der klare Satzbau, v. a. in den Ich-Sätzen, weist darauf hin, dass das lyrische Ich Klarheit über die eigene Schuld gewinnt. Diese bestehe darin, dass das lyrische Ich „nicht hart genug und klar“ (V. 13) vor den Verbrechen der Nazis gewarnt habe. Das Metrum ist dabei unregelmäßig. Auffällig ist der fünfte Vers, da er mit einer betonten Silbe beginnt, als wolle das lyrische Ich mit erhobenen Zeigefinger darauf hindeuten, dass es schuldig sei.